

Interview von Werner Tewes (Freitag, 22. Mai 2020)
Mit freundlicher Genehmigung der [LebensmittelZeitung](#)

ver.di-Bundesvorstandsmitglied Stefanie Nutzenberger: "Für mich handelt es sich um klares Managementversagen"

Frau Nutzenberger, Sie haben nach hartem Ringen erst Ende 2019 einen Tarifvertrag bei Galeria Karstadt Kaufhof ausgehandelt, inklusive Standort- und Beschäftigungsgarantien. Wie sehr schmerzt es, dass nun doch wieder Einschnitte drohen?

Wir haben uns am 20. Dezember auf einen Tarifvertrag geeinigt, mit dem das Unternehmen, Beschäftigte und Gewerkschaft die Warenhäuser zukunftsfest aufstellen wollten. Inhalte sind Investitionszusagen vom Gesellschafter, eine Standort- und Beschäftigungsgarantie, weitgehende Beteiligung für die Mitarbeiter bei der Weiterentwicklung der Warenhäuser sowie beim Gesundheitsschutz. Im Gegenzug haben Beschäftigten auf Gehaltsbestandteile verzichtet. Dass nun ein Kahlschlag droht, obwohl die Tinte unter dem Vertrag noch nicht trocken ist, zeigt, dass die Geschäftsführung ihre Hausaufgaben nach wie vor nicht gemacht hat.

Ist das so? Dass die Corona-Pandemie die Planungen über den Haufen geworfen hat, dürfte unbestritten sein. Oder sehen Sie noch andere Gründe für die aktuelle Schieflage?

Für mich handelt es sich um klares Managementversagen. Entscheidende Punkte aus dem Tarifvertrag wurden bis heute weder angegangen noch umgesetzt. Anstatt die Mitarbeiter bei der Weiterentwicklung der Warenhäuser einzubeziehen, fällt den Verantwortlichen in der Geschäftsführung und den Beratern mal wieder nichts anderes ein, als Personalkosten zu reduzieren und Filialen zu schließen. Das geht schon seit Jahren so. Notwendig sind aber Konzepte, die Umsätze ankurbeln und die Frequenzen steigern. Corona ist für mich letztlich ein vorgeschobenes Argument, um massenhaft Kaufhäuser zu schließen und Stellen abzubauen.

Die Schließung von bis zu 80 Filialen bei Galeria Karstadt Kaufhof und zwei Drittel der rund 30 Karstadt-Sports-Häuser steht im Raum, außerdem Umstrukturierungen in weiteren Bereichen. Wie viele Jobs sehen Sie als gefährdet an?

Betroffen von den Plänen sind grundsätzlich alle rund 35.000 Beschäftigten von Galeria Karstadt Kaufhof, auch in Bereichen wie Gastronomie und Logistik. Wie viele Jobs tatsächlich gefährdet sind, weiß nur die Geschäftsführung und der Generalbevollmächtigte. Uns liegt bisher nichts Schriftliches dazu vor. Meine Überzeugung ist, dass das Warenhaus eine Zukunft hat - auch Doppelstandorte, wenn sie unterschiedlich ausgerichtet sind.

Was setzen Sie den Plänen der Geschäftsführung denn entgegen? Welches Alternativkonzept haben Sie?

Die Kauf- und Warenhäuser müssen so aufgestellt werden, dass sie ihre Vorteile ausspielen können, als Ankerstandorte in den Innenstädten, mit regionalen und globalen Sortimenten, vor allem aber ökologischen. Notwendig ist eine gute Kombination zwischen persönlichem und digitalem Service und Dienstleistung, eine stärkere Verknüpfung von stationärem und Online-Handel. Entscheidend ist dabei, genügend Personal für Beratung und Service auf der Fläche zu haben.

All das also, was die Geschäftsführung ohnehin auf den Weg bringen wollte.

Entscheidend ist, sich den Sachverstand derjenigen zu sichern, die die meiste Erfahrung hinsichtlich der Kundenwünsche haben, die täglich an vorderster Front stehen und am besten wissen, wie das Geschäft funktioniert. Das sind die Beschäftigten. Sie sind am Puls der Zeit. Das ist doch heutzutage kleines Management-Einmaleins, müsste man meinen. Der abgeschlossene Tarifvertrag sieht die Einbeziehung der Beschäftigten vor. Man muss ihn nur anwenden.

Stattdessen sollen offenbar vertraglich festgeschriebene Entgeltsteigerungen teilweise ausgesetzt werden. Wie sehen Sie das?

Für mich ist das ein Deja-vu-Erlebnis. Genau dieselbe Forderung kam schon vor dem Abschluss des Tarifvertrags im letzten Jahr auf den Tisch. Das ist alter Wein in neuen Schläuchen – die un kreativste Art, mit einer Krise umzugehen.

Zu Eingeständnissen wird aber auch das Arbeitnehmerlager bereit sein müssen. Wozu sind Sie bereit?

Die Beschäftigten haben durch Verzicht auf Gehalt, Weihnachts- und Urlaubsgeld bereits Millionen in das Unternehmen gepumpt. Nun sind wir erst einmal aufgefordert zu neuen Verhandlungen. Nächsten Montag wird die Verdi-Tarifkommission vom vorläufigen Sachwalter Frank Kebekus und dem Generalbevollmächtigten Arndt Geiwitz über den Sanierungsplan informiert. Danach werden wir uns mit der ver.di-Bundestarifkommission zusammensetzen und das weitere Vorgehen festlegen.

Eine Forderung, die Verdi schon formuliert hat, ist, dass, wenn Kündigungen anstehen, CEO Stephan Fanderl als erster gehen müsse. Schießen Sie sich nicht auf den Falschen ein? Fanderls Abgang soll doch ohnehin kurz bevorstehen.

Nach meinem Wissen ist Stephan Fanderl noch in Amt und Würden. Er ist der Kopf des Managements und somit mitverantwortlich für die Misere. Sein Sanierungskonzept ist schon bei Karstadt nicht aufgegangen. Dann hat er ein nicht funktionierendes Konzept einfach auf Kaufhof übergestülpt. Fanderl hat es geschafft, die Kosten zu reduzieren, aber nicht, das Geschäft zu beleben und Umsatz und Frequenz zu steigern. Auch die Beschäftigten hat er nie richtig eingebunden.

Welche Möglichkeiten haben Sie überhaupt, um Ihre Forderungen durchzusetzen? Bekommt die Unternehmensspitze ihr Sanierungskonzept nicht durch, würde im schlimmsten Fall die Regelin solvenz und damit die endgültige Zerschlagung des Unternehmens drohen.

Warten wir die Informationsveranstaltung ab. Danach gibt es interne Beratungen und die Festlegung der nächsten Schritte. Ich kann nur sagen: Wenn man die Beschäftigten immer nur als Manövriermasse behandelt, werden sie sich irgendwann gegen das Unternehmen wenden. Die Wut in der Belegschaft ist jetzt schon sehr groß.

Was heißt das? Streiks würden doch nur zu weiteren Umsatzverlusten führen und das Unternehmen somit endgültig in den Abgrund stürzen.

Wir gehen einen Schritt nach dem anderen. Ich appelliere auch an die Politik. Es geht bei der Zukunft von Galeria Karstadt Kaufhof um die Zukunft der Innenstädte. Die Häuser sind Ankerstandorte, sie haben Schlüsselfunktion und sorgen für Frequenz in den Innenstädten. Wenn ein Standort geschlossen wird, wirkt sich das dort auf den gesamten Einzelhandel aus, die Innenstädte würden veröden. Zehntausende Arbeitsplätze auch außerhalb des Unternehmens wären gefährdet. Die Politik muss ihren Einfluss geltend machen, damit das nicht passiert.